



Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
Band 51 (1971)

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Rom

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gezogenen handschriftlichen Quellen sowie ein Namensregister (41 Seiten!) beigegeben. Letzteres weist die Arbeit als Fundgrube für die Lokalforschung und für biographische Daten von Angehörigen des großen Personenkreises, der mit Barbo in Verbindung stand, aus. Ein Sachregister fehlt, wäre aber angesichts der weitgehend chronologischen, sachliche Zusammenhänge trennenden Darstellungsweise dem weniger biographisch als an bestimmten, im Verlauf der Arbeit berührten Themen interessierten Leser willkommen gewesen.

B. F.

Im letzten Band der Q. F. (S. 549) habe ich die Behauptung aufgestellt, das Epitaph des Bartolomeo Casciotto auf Nikolaus III. von Este-Ferrara (Inc.: *Desine Roma tuos extollere celsa Querites*) sei unveröffentlicht. Dem ist nicht so. Herr Dr. L. Capra von der Kommunalbibliothek in Ferrara hat mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, daß das Gedicht schon von S. Prete in den Studi e Testi 237 (1964) S. 258 publiziert wurde.

H. M. G.

H. Baron, Critica dell'„individualismo“ Burckhardiano: Elementi politici e sociali nel concetto di Rinascimento, in: Il pensiero politico 2 (1969) S. 39–53 ist nichts anderes als die italienische Übersetzung von Barons Aufsatz: Burckhardt's „Civilization of the Renaissance“ a century after its publication, den er in den Renaissance News 13 (1960) S. 207–222 publiziert hatte. Nur die Fußnoten wurden an manchen Stellen leicht verändert.

H. M. G.

Hans Erich Troje, Die europäische Rechtsliteratur unter dem Einfluß des Humanismus, in: Ius commune, Veröffentl. des Max-Planck-Instituts für Europ. Rechtsgesch. 3, Frankf./M. 1970, S. 33–63 verfolgt in seiner als Vortrag konzipierten Studie die Wirkung, die der Humanismus seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts in zunehmendem Maße auf die juristische Literatur in Europa ausgeübt hat. Textkritik, Ordnung des Rechts („ordo iuris“) und Topik stehen als typische Erscheinungsformen der humanistischen Jurisprudenz im Zentrum der Untersuchung. Mit Interesse notiert man die These des Autors, der auch für die humanistische Arbeit geltende textkritische Grundsatz *veterem nitorem restituere* habe sich bis Cujas († 1590) auf die Herstellung des Justinianischen, nicht des klassischen Textes des gesamten Corpus iuris civilis bezogen. Humanistische Philologie sei – so schon D. Maffei (1956) – im wesentlichen „keine literarische Mode, sondern eine politische Bewegung“ gewesen. Für den raschen Niedergang der humanistischen Jurisprudenz in Italien müsse man – und hier folgt Vf. B.

Croce und wiederum Maffei – vor allem den konservativen Traditionalismus der italienischen Rechtsgelehrten verantwortlich machen. Quellennachweise werden dem oben vermerkten Charakter der Abhandlung entsprechend nicht geboten. So wird man die vom Vf. angekündigte „größere Veröffentlichung zum gleichen Thema“ abwarten müssen, ehe man sich ein endgültiges Urteil über das hier sehr komprimiert Vorgetragene bilden kann. H. M.

Julius Pflug, *Correspondance, recueillie et éditée avec introduction et notes par J. V. Pollet O. P., I (1510–1539)*, Leiden (E. J. Brill) 1969, 592 S., 16 Bildtafeln und 39 Abb. im Text. – Pollet, der heute als einer der besten Kenner der deutschen Gelehrten-geschichte der Reformationszeit gelten kann, hat mit dem vorliegenden Band ein großes Forschungs- und Editionsunternehmen erfolgreich begonnen. In einer dreibändigen Ausgabe soll erstmals der gesammelte Briefwechsel des aus einer sächsischen Familie stammenden Julius Pflug (1499–1564) veröffentlicht werden, der als Humanist, als reform- und ausgleichsbereiter katholischer Würdenträger und schließlich als Bischof von Naumburg-Zeitz inmitten epochaler Geschehnisse und Entscheidungen tätig war. Pollet orientiert sich in der Anlage seiner Ausgabe an dem Allenschen Opus der Erasmusbriefe (bis in die typographische Anordnung). Das heißt, er bietet in den Erläuterungen zu den einzelnen Briefen umfangreiche Materialien insbesondere personengeschichtlicher Art. Andererseits geht Pollet über Allen hinaus, indem er die chronologische Abfolge der Darbietung in einzelne Kapitel gliedert, die jeweils durch wertvolle biographische Darlegungen des Editors eingeleitet werden. Hinsichtlich der Art der Textbehandlung formuliert Pollet folgendes Prinzip: „Nous reproduisons les lettres in extenso toutes les fois que l'intérêt historique ou philologique le réclame, avec une préférence donnée aux lettres de Pflug lui-même, vu la valeur qui s'attache ici à l'expression“ (S. 19). In praxi ergibt das eine sehr variable Methode; sie reicht von der Beschränkung auf ein kurzes französisches Regest zur Teil- und Volledition des Originaltextes. Die Frage der Zweitedition spielt dabei anscheinend keine primäre Rolle – wohl mit Recht, denn die Mehrzahl der Erstdrucke verteilt sich auf alte, entlegene Publikationen. Man ist insgesamt dem Editor für die vielen Volltexte außerordentlich dankbar, ebenso für das reiche und wertvolle Material im Kommentar, dessen ungewöhnlichen Umfang er mit dem besonderen Charakter dieses Briefwerks einleuchtend begründet. Zahlreiche Stücke bedurften der chronologischen und sachlichen Bestimmung, insbesondere eine Reihe von eigenhändigen undatierten Konzepten Pflugs. Wenn diesbezüglichen Vorschlägen und Annahmen des Herausgebers vielleicht nicht immer ein absoluter Grad von Sicherheit innewohnt, so entspricht dies der Natur der Sache